

Geschlechterverhältnisse in Konflikten um Kupferbergbau in Peru

Alina Heuser

1 Einleitung

Im Kontext der Energiewende nimmt Kupfer eine wichtige Rolle für den Ausbau der Elektromobilität ein und Prognosen gehen von einem Anstieg der globalen Nachfrage in den nächsten Jahren aus (Gregoir 2022). Die weltweite Kupferförderung konzentriert sich in Chile und Peru. Hauptabnehmer des Kupferkonzentrats aus Peru ist China mit 74,5 Prozent, aber auch die deutsche Kupferindustrie ist auf Importe des Primärrohstoffes angewiesen (Müller et al. 2022). Mit dem Ziel, die Rohstoffversorgung zu sichern, hat Deutschland daher im Jahr 2014 eine Rohstoffpartnerschaft mit Peru abgeschlossen (Deutsche Rohstoffagentur 2024).

Mit der Ausweitung des Kupferbergbaus nehmen auch Konflikte um diesen zu. Die Gegenstände der Auseinandersetzungen sind vielzählig. Hierzu zählen etwa die Zerstörung der Lebensgrundlagen, eine fehlende Einbeziehung der ländlichen Bevölkerung oder Forderungen nach Gewinnbeteiligung. Im südlichen Andenhochland zeigen sich die Folgen des Kupferbergbaus in der Wasser-, Boden- und Luftverschmutzung mit toxischen Schwermetallen und zahlreichen sozialen Konflikten in den Abbaubetrieben und entlang der Transportstraße. Die Auswirkungen des Kupferbergbaus auf Geschlechterverhältnisse und die Konflikte die daraus entstehen, wurden bisher wenig analysiert. Dabei wird Frauen¹ in territorialen Verteidigungskämpfen gegen den Bergbauextraktivismus in Lateinamerika eine zentrale Rolle zugeschrieben (Aliaga et al. 2021).

In diesem Kapitel gehe ich der Frage nach, wie sich Geschlechterverhältnisse in Konflikten um Kupferbergbau in Peru artikulieren. Zunächst fasse ich den Forschungsstand und meine theoretische Perspektive auf *Gender*

1 Frauen/Männer bezieht sich hier und im Folgenden auf ein gesellschaftlich zugewiesenes binäres Geschlecht unabhängig der von den Akteur:innen gewählten Geschlechtsidentität, die auch im non-binären/trans Spektrum liegen kann. Um die soziale Konstruktion von Geschlecht zu kennzeichnen verwende ich den englischen Begriff *Gender* (siehe hierzu Butler 1993).

und Bergbau zusammen. Anschließend stelle ich den Fall vor, anhand dessen ich die Bedeutung von *Gender* in Konflikten um Bergbau entlang der Kategorien (re)produktive Arbeitsverhältnisse, Körper-Territorium und politische Teilhabe analysiere. Die Datengrundlage des Beitrages basiert auf zwei empirischen ethnographischen Forschungsaufenthalten von insgesamt acht Monaten in Peru (2023/2024).

2 *Gender und Bergbau in Lateinamerika: ein Analyserahmen*

Die lateinamerikanische Diskussion um Bergbau und *Gender* teilt sich in zwei Forschungsrichtungen. Eine erste Gruppe von Forscher:innen beobachtet eine Intensivierung bestehender geschlechtsspezifischer Verwundbarkeiten und Ungleichheiten (Bauriedl/Hackfort 2015; Silva Santisteban 2017). Dazu zählt die Verstärkung ökonomischer Abhängigkeiten durch den ungleichen Zugang zu Lohnarbeit im Bergbausektor (Escalona Thomas 2021), eine Intensivierung von Sorgearbeit im Zusammenhang mit der Umweltverschmutzung (Pérez et al. 2019), ein Anstieg an Gewalt gegen Frauen und die Zunahme von Prostitution und Menschenhandel (Wagner 2016). Unter der These einer (Re)patriarchalisierung² der Territorien wird argumentiert, dass die Auswirkungen des Bergbaus auf die Lebenswelten von Frauen in einem strukturellen Zusammenhang mit patriarchaler, neokolonialer und extraktiver Gewalt stehen (García-Torres et al. 2020). Eine zweite Gruppe von Forscher:innen betont die zentrale Rolle von Frauen in territorialen und alltäglichen Widerständen gegen den Bergbau (Jenkins 2024). Boudewijn (2021) und Paredes Peñafiel (2021) analysieren den Beitrag von Umweltverteidigerinnen im Konflikt um das Kupferprojekt Conga in Peru, dessen Implementierung infolge von Protesten gestoppt wurde. Weitere Studien thematisieren die Erfahrungen von Aktivistinnen in Mobilisierungen, Strategien der Resilienz (Jenkins 2017) und die Herausbildung weiblicher *liderazgos* (dt. Führungsrollen) in Verhandlungen mit Bergbauunternehmen (Soria Torres 2017). In Abgrenzung zu einem einseitigen Fokus auf geschlechtsspezifische Vulnerabilitäten (Cuadros Falla 2010), lege ich den Schwerpunkt auf die Artikulation von Geschlechterverhältnissen und frage danach inwiefern sich diese in Konflikten um Bergbau rekonfigurieren. Anhand einer Analyse der Aspekte (re)produktive Arbeitsverhält-

2 Andere Autor:innen wie Svampa (2018) verwenden den Begriff einer Maskulinisierung der Territorien.

nisse, Körper-Territorium und politische Teilhabe trägt dieses Kapitel zu einem tieferen Verständnis der geschlechtsspezifischen Dynamiken in Extraktionskontexten bei.

Theoretisch stütze ich mich in meiner Analyse auf dekoloniale Ansätze der Feministischen Politischen Ökologie aus Lateinamerika (im Folgenden FPE für *Feminist Political Ecology*). Konflikt fasse ich als soziale Beziehung zwischen Akteur:innen mit widersprüchlichen Interessen, Zielen und/oder Bedürfnissen (Dietz et al. 2018). Arbeiten der FPE analysieren die Wechselbeziehung zwischen der Ausbeutung von Natur und der Aneignung weiblicher Körper. Dabei werden alltägliche Praktiken als politisch verstanden. Dies bedeutet Widerstand nicht nur in Form sozialer Mobilisierungen, sondern auch auf der Alltagsebene zu verstehen (Jenkins 2017). Die FPE greift damit Ideen der dekolonialen feministischen Theorie auf. Diese geht davon aus, dass Gewalt in gesellschaftliche Strukturen eingebettet ist und historisch gewachsene und koloniale Machtstrukturen bis heute auf Geschlechterverhältnisse wirken (Espinosa Miñoso 2018). Lugones (2010) argumentiert anknüpfend an Quijanos (2000) Begriff der Kolonialität der Macht, dass koloniale Machtverhältnisse zu geschlechtsspezifischen und rassistischen Hierarchien geführt haben. Dies bildet die Grundlage für eine intersektionale Analyse, die *Gender* als relationale Kategorie in Wechselwirkung mit Ethnizität und sozialer Klasse betrachtet (Lugones 2010). Die dekoloniale feministische Theorie erkennt neben körperlicher Gewalt auch epistemische Gewalt gegen indigene Frauen als eine Fortsetzung kolonialer Praktiken an (ebd.). Diese zeigt sich in der Marginalisierung nicht-westlicher Wissenssysteme und Geschlechterverhältnisse. Vertreter:innen kommunitärer Feminismen fordern daher eine feministische Praxis aus den Erfahrungen und dem Wissen indigener Gemeinschaften heraus (Paredes und Guzmán 2014). Sie betonen die Handlungsmacht von Frauen im Widerstand gegen patriarchale Gewalt und Unterdrückung. Dabei ziehen sie Parallelen zwischen einem territorialen Kampf gegen den Extraktivismus und einem Kampf gegen patriarchale Diskriminierungsstrukturen innerhalb ihrer Gemeinschaften. Mit dem Konzept des *cuerpo territorio* (dt. Körper-Territorium) wird auf eine Wechselbeziehung zwischen der Verteidigung von Land (*tierra*) und Körper (*cuerpo*) als zentrale territoriale Dimensionen in der Verteidigung des Lebens verwiesen (Ulloa 2016). Der Körper wird zu einem kollektiven Ort des Widerstandes und zu einem politischen Territorium im Kampf gegen Unterdrückung und Enteignung (Haesbaert 2020). Eine multidimensionale territoriale Analyseperspektive ermöglicht es die Auswirkungen sozial-ökologischer Konflikte auf verschie-

dene Territorien zu analysieren, wie ich dies am Beispiel des Kupferbergbaus nachfolgend aufzeigen werde.

3 Konflikte um Kupferbergbau im südlichen Bergbaukorridor Perus

Bergbau ist eine der Hauptursachen für soziale Konflikte in Peru (Defensoria del Pueblo 2024). Die Tagebaue Las Bambas, Constanca und Tintaya-Antapaccay, die einen wesentlichen Teil der nationalen Kupferproduktion ausmachen, sind entlang des 482km langen *corredor minero del sur* (dt. südlicher Bergbaukorridor) situiert. Die Transportstraße des *corredor minero* führt zum Exporthafen Matarani in Arequipa und ist Gegenstand kontinuierlicher Proteste und Blockaden (Maquet et al. 2024). Sie durchquert die Provinz Espinar, in der die Bevölkerung seit über 40 Jahren mit dem Bergbau und Konflikten um diesen lebt (FFII-Interview 30). Dabei wechseln sich unterschiedliche Konfliktphasen immer wieder ab: auf Momente der Mobilisierung, folgen Prozesse politischer Verhandlungen und Phasen der Abwesenheit von Protest. Espinar ist ein typischer Fall einer umkämpften Kupferbergbauprovinz in Peru. Die Bergbauaktivität in Espinar begann 1981 mit einer staatlichen Enteignung von 2368 Hektar Land der Gemeinde Antaycama, wo nachfolgend der Tagebau Tintaya entstand, welcher 1993 mit dem Verkauf an das US-Unternehmen Magma Copper Company/Global Magma Ltda. privatisiert wurde (Echave et al. 2022). 2012 erfolgte eine erste Ausweitung des Projektes mit dem Tagebau Antapaccay. Tintaya-Antapaccay wird heute vom Schweizer Unternehmen Glencore betrieben. Proteste der Bevölkerung mündeten immer wieder in Verhandlungen mit dem Unternehmen, etwa in Bezug auf eine höhere Gewinnbeteiligung der Gemeinden. Ein Großteil der Abkommen wurden jedoch nicht oder nur teilweise umgesetzt. Ein Erfolg war der 2003 erreichte *convenio marco*, ein Rahmenabkommen mit Glencore, das zusätzlich zu den nationalen Steuerabgaben eine direkte Abgabe von drei Prozent netto des Unternehmensgewinns an die Provinz Espinar vorsieht (Cuadros 2021). Paredes (2022) bezeichnet den Fall Espinar als einen Konflikt der Abhängigkeit, da es trotz einer langen Konfliktgeschichte weiterhin an einer staatlichen Reaktion auf die schwere Gesundheitskrise und Schwer-

metallbelastung in der Region mangelt.³ Auf Druck der Zivilbevölkerung und Umweltorganisationen wurde 2022 eine Studie durch die Umweltbehörde OEFA (Organismo de Evaluación y Fiscalización Ambiental) durchgeführt, die die Kausalität zwischen der Schwermetallbelastung und der Bergbauaktivität nachweist.⁴ Glencore bestreitet diesen Zusammenhang jedoch weiterhin. Aktuelle Verhandlungen betreffen die ökologischen und gesundheitlichen Auswirkungen der Schwermetallbelastung, ökonomische Kompensationszahlungen für die Nutzung der Transportstraße und die Aktualisierung des *convenio marco*. Ein weiterer Konfliktgegenstand ist die geplante Ausweitung des Bergbaus durch das Projekt Corroccohuayco. Diese wird von lokalen Akteur:innen widersprüchlich bewertet. Der jahrzehntelange industrielle Kupferbergbau in Espinar hat zu einer sozialen Spaltung der Bevölkerung zwischen Befürworter:innen und Gegner:innen geführt, häufig in Abhängigkeit davon, inwiefern die Menschen vom Kupferbergbau ökonomisch profitieren. Die einst starke Widerstandsbewegung, angeführt von den Organisationen Verteidigungsfront für die Interessen Espinars FUDIE (Frente Único de Defensa de los Interesses de Espinar) und der Bauernfördererion FUCAE (Federación Unificada de Campesinos de Espinar), ist heute aufgrund interner Machtkämpfe institutionell geschwächt (FFII-Interview 34). Espinar zeichnet sich durch eine „permanente Situation des Konfliktes“ (Maquet et al. 2024: 24, Übers. A.H.) aus, die eine ständige Gefahr der Eskalation birgt, solange grundlegende Lösungen für die Forderungen der lokalen Bevölkerung ausbleiben. Auf Mobilisierungen reagiert der peruanische Staat mit wiederholter Ausrufung des Ausnahmezustandes. Diese räumt den staatlichen Sicherheitskräften Sonderrechte ein und ermöglicht eine gewaltvolle Repression sozialer Proteste. Während Maquet et al. (2024) Geschlechterverhältnisse als eine von fünf Konfliktvariablen (Transportstraße, Umweltverschmutzung, Repression/ Menschenrechtsverletzungen, und ökonomische Gewinnbeteiligung) einstufen, argumentiere ich, dass sich Geschlechterverhältnisse als systematische Ungleichheits- und Machtverhältnisse durch alle gesellschaftlichen

3 In einer Studie von Amnesty International aus dem Jahr 2021 wurden bei 117 von 150 Personen (78%) erhöhte Werte an toxischen Substanzen wie Arsen, Blei, Quecksilber, Kadmium und Mangan festgestellt.

4 Die OEFA (Organismo de Evaluación y Fiscalización Ambiental) ist eine staatliche Institution in Peru, die für die Überwachung und Durchsetzung von Umweltvorschriften zuständig ist. Bei der erwähnten Studie handelt es sich um eine Umweltverträglichkeitsprüfung für die geplante Ausweitung Corroccohuayco und eine Evaluierung der Schwermetallbelastung in den umliegenden Gemeinden des Tagebaus Antapaccay.

Bereiche ziehen und dabei in einem komplexen Wechselverhältnis zueinander stehen. Wie ich im Folgenden aufzeige, verfestigen sich in Konflikten um den Kupferbergbau nicht nur historisch gewachsene patriarchale Ungleichheiten, sondern es lässt sich auch eine Ermächtigung von weiblich gelesenen Akteur:innen erkennen, die wesentlich in territorialen Verteidigungskämpfen mitwirken.

4 Geschlechterverhältnisse im Konflikt um Kupferbergbau in Espinar

Mit dem Ziel, die Geschlechterverhältnisse im Konflikt um Kupferbergbau in Espinar zu beleuchten, rücke ich auf Basis meiner eigenen empirischen Beobachtungen die Aspekte (re)produktive Arbeitsverhältnisse, Körper-Territorium und politische Partizipation in den Mittelpunkt der Analyse. Anknüpfend an Echave et al. (2022: 267, Übers. A.H.), die danach fragen, „welche Art von Gesellschaft, Politik, Kultur und Leben [...] durch Konflikte hervorgebracht“ werden, analysiere ich die Konfiguration von Geschlechterverhältnissen.

4.1 Transformation (re)produktiver Arbeitsverhältnisse

Die Lohnarbeit im Tagebau Tintaya-Antapaccay ist überwiegend männlich strukturiert (Weill 2023). Sie entspricht einem Narrativ des erfolgreichen männlichen Bergarbeiters (*minero*), der im Vergleich zu anderen Sektoren gut verdient und soziales Prestige erfährt. Unter den interviewten Akteur:innen bedeutet eine kritische Einstellung gegenüber dem Bergbau nicht unbedingt die Negierung der Lohnarbeitstätigkeiten im Bergbau, im Gegenteil wird mit einem gewissen Stolz darauf verwiesen, denn der Traum vom *minero* ist tief im sozioökonomischen Aufstiegsstreben junger Männer in Espinar verankert (FFII Feldnotiz 19). Während ich einen jungen Viehhirten aus der Ortschaft Coporaque dabei begleite, das Vieh auf die Wiesen neben dem Tagebau zu treiben, erzählt er mir von seinem Wunsch, im Bergbau zu arbeiten. Von hier aus beobachtet er die LKWs, die den spiralförmigen Tagebau befahren und träumt davon in der Zukunft einen von ihnen zu lenken (ebd.). Was als Widerspruch erscheinen mag, ist es für ihn nicht. Zwar beklagt er die Krankheiten der Tiere durch die Staubbelastung aus dem nahe gelegenen Tagebau und ist sich der ökologischen Auswirkungen der Bergbauaktivität bewusst, gleichzeitig möchte er

Teil des Fortschrittgedankens des Kupferbergbaus sein. Mit Verweis auf die Sozialraumtheorie von Bourdieu (1982) ist der Zugang zu Lohnarbeit im Tagebau durch ökonomisches und kulturelles Kapital strukturiert. Die Möglichkeiten, eine Anstellung im Bergbau zu finden, sind dabei nicht nur durch die intersektionalen Variablen Geschlecht, Alter und Bildung bedingt, sondern in koloniale Machtverhältnisse eingewoben, wie folgendes Zitat eines Gemeinderatmitgliedes aufzeigt:

Die meisten Arbeiter kommen von außerhalb, die lokalen Gemeinschaften stellen nur einen kleinen Prozentsatz. Und aufgepasst, bei diesem kleinen Prozentsatz [...] der den lokalen Gemeinschaften zusteht, handelt es sich stets um ungelernte Arbeitskräfte. Wie in meinem Fall, da man mir, auch wenn ich ausgebildet bin und arbeiten wollte, sagte: „Nein, du bist aus der Gemeinde, wenn du einen Job willst, wirst du Geschirr spülen.“⁵ (FFII-Interview 3, Übers. A.H.).

Arbeitsplätze die lokalen Arbeitskräften vorbehalten sind, befinden sich im unteren Bereich der Wertschöpfungskette, selbst wenn diese über einen Bildungsabschluss verfügen. Der Zugang zu Lohnarbeit ist zudem geschlechtsspezifisch ungleich verteilt was die These einer (Re)patriarchalisierung der Territorien unterstützt. Gleichzeitig entstehen in den so genannten *ciudades dormitorio* (dt. Übernachtungsstädte) neue Infrastrukturen, die überwiegend auf die Bedürfnisse männlicher Minenarbeiter ausgelegt sind (Barrientos Delgado et al. 2011). Die Anstellung von Frauen in Restaurants, Cafés, Hotels, Bars, Diskotheken und im informellen Prostitutionsgewerbe reproduziert eine traditionelle Verortung der Arbeitskraft von Frauen im Servicebereich. Dies kann in einer gewaltvollen sexualisierten Aneignung feminisierter Körper resultieren, eröffnet jedoch auch neue Einkommensmöglichkeiten. Daher argumentiere ich, dass die Lohnarbeit im Tagebau, sowie das Streben nach und der Zugang zu derselbigen, zwar soziale Ungleichheiten verschärfen und zur Reproduktion patriarchaler und kolonialer Arbeitsstrukturen führen können, jedoch die These einer einseitigen Maskulinisierung der Territorien infrage stellen. Im Hinblick auf die Transformation landwirtschaftlicher (re)produktiver Tätigkeiten wird eine Feminisierung der Landwirtschaft in Wechselwirkung mit einer

5 Originalzitat: “La mayor parte de los trabajadores son de otro lado, la comunidad solamente tiene un pequeño porcentaje. Y ojo, si digamos en ese pequeño porcentaje [...] que tiene que cumplir la comunidad, siempre es mano de obra no calificada. Por ejemplo, en mi caso yo, si era profesional y quise trabajar, me dijeron: ‘No, tú eres de la comunidad, así que si quieres un trabajo, vas a lavar platos.’” (FFII-Interview 3).

Maskulinisierung der Territorien beobachtet (Grieco 2018). Dies geht einher mit einer Verschiebung familiärer Rollenverteilungen, bei der die in Espinar verbreitete Subsistenzwirtschaft auf weibliche Familienmitglieder ausgelagert wird. Dieser Prozess wird durch eine überwiegend männliche Anstellung im Tagebau sowie anderweitige Arbeitsmigration bedingt. Die Feminisierung der Landwirtschaft impliziert durch den alltäglichen Kontakt mit kontaminierten Böden, Luft und Wasser ein erhöhtes gesundheitliches Risiko für Frauen. Obwohl die Hochebene der Provinz Espinar eine Viehzuchtregion ist, werden nur wenig lokale Milchprodukte verkauft, da sie aufgrund des Stigmas der Umweltverschmutzung durch den Tagebau an monetärem Wert verloren haben. Auch angesichts fehlender Bildungsmöglichkeiten sind Familien, die vorher in den umliegenden Gemeinschaften von Tintaya-Antapaccay lebten, größtenteils in die Provinzhauptstadt Yauri migriert, von wo aus insbesondere Frauen pendeln (FFII-Feldnotiz 19). Dies führt, zusätzlich zu den Herausforderungen mit Wasserknappheit und -verschmutzung, zu einer Intensivierung der Arbeitszeitbelastung durch längere Transportwege, sowie durch die Pflege erkrankter menschlicher und nicht-menschlicher Subjekte. Aufgrund dieser Beobachtungen, sowie der Integration von Frauen in Lohnarbeitssektoren der Bergbauinfrastruktur, erhöht sich die Arbeitsbelastung von Frauen. Dies lässt sich mit dem Begriff *triple jornada* fassen (Pérez et al. 2019). Dieser beschreibt eine dreifache Arbeitszeitbelastung, die Sorgearbeit, familiäre Landwirtschaft und Lohnarbeit in den urbanen Zentren umfasst. Ergänzend möchte ich als vierte Dimension die Selbstfürsorge (*auto-cuidado*) hinzufügen, deren Relevanz insbesondere aufgrund der erlebten Gewalt bei den Protesten zugenommen hat (FFII-Interview 2).

4.2 Körper in Protesten um Kupferbergbau

In diesem Abschnitt frage ich danach, wie Protest ausgehend vom Körper erfahren wird. Wie konstituiert sich Handlungsmacht im Einsatz feminisierter Körper in Protesten und Konflikten um Kupferbergbau? Welche Bedeutung erlangt der Körper als Territorium des Widerstandes? Zur Veranschaulichung der Analyse nehme ich eine zeitliche Einordnung vor und unterscheide Phasen „vor“, „während“ und „nach“ Mobilisierungen. Diese Aufteilung ist nicht linear, sondern in eine dynamische Situation der „permanenten Konfliktivität“ (Maquet et al. 2024: 20, Übers. A.H.) eingebettet.

Dennoch beziehen sich Akteur:innen in ihren Erzählungen auf spezifische Momente und Phasen des Konfliktverlaufs.

Ein „Vorher“ der Proteste verdeutlicht den gesellschaftspolitischen Kontext in dem diese eingebettet sind und der ausschlaggebend für die Handlungsmacht sozialer Akteur:innen ist. Wie bereits dargelegt beeinflussen die ökologischen Auswirkungen des Kupferbergbaus die Körper menschlicher und nicht-menschlicher Subjekte im unmittelbaren Umfeld des Tagebaus. Feminisierte Körper sind zudem physischer und sexualisierter Gewalt ausgesetzt, unter anderem im häuslichen Umfeld und im Zusammenhang mit Alkoholismus und ökonomischen Abhängigkeitsverhältnissen (Cuadros Falla 2010). Anders als die gesundheitlichen Auswirkungen auf Körper, die öffentlich diskutiert werden, bleibt geschlechtsspezifische Gewalt unsichtbar.

Diese Beobachtung trifft auch auf den Umgang mit feminisierten Körpern während der Proteste zu. Mit der Begründung eines kollektiven Schutzes der Protestakteur:innen werden feminisierte Körper oft in der ersten Reihe bei sozialen Protesten positioniert bzw. sind es Frauen selbst die sich hier positionieren (FFII-Interview 2). Mit dem Einsatz ihrer Körper instrumentalisieren sie das patriarchale Narrativ des vulnerablen weiblichen Körpers zum Zwecke des Schutzes des kollektiven Korpus der Protestierenden. Dennoch kommt es zu sexualisierter Gewalt gegen Frauen durch (staatliche) Sicherheitskräfte, wie folgende Erzählung mit Bezug auf die Proteste 2020 in Espinar zeigt:

Sie wurden sie in einem Lastwagen zu einem Kreisverkehr gebracht, ihnen wurden die Handys abgenommen, sie wurden angefasst und zu Boden geworfen. Die Frauen wurden auf diese Weise von der Polizei angegriffen. [...] Sie schießen nicht auf sie, sie greifen sie an. Deshalb kommen sie nicht ins Krankenhaus.⁶ (FFII-Interview 9, Übers. A.H.).

In den Protesten verletzte Akteur:innen vermeiden eine Registrierung im Krankenhaus aufgrund der Gefahr einer politischen Verfolgung. Aus Angst vor sozialer Stigmatisierung erstatten Frauen zudem kaum Anzeige wegen Vergewaltigung (FFII-Interview 14). In vielen Fällen bleibt Gewalt gegen Frauen in den Protesten daher unsichtbar.

6 Originalzitat: „Las llevaron en un camión a un ovalo, les quitaron sus celulares, hubo tocamientos, fueron tirados al suelo. Las mujeres han sido agredidas de esta forma por parte de la policía. [...] No las ponen una bala, las agreden. Por eso no llegan al hospital” (FFII-Interview 9).

Nach nationalen Protesten 2022/2023 gegen die Regierung von Dina Boluarte kam es in Espinar zu einem Rückgang der Mobilisierungen gegen Bergbau. Dies wird unter anderem in einer Angst vor erneuter Gewalt und ökonomischer Instabilität begründet (FFII-Interview 23). Echave et al. (2022) verwenden den Begriff des *posestallido* (dt. Postaufstand, in Abgrenzung zum Begriff des Postkonfliktes) um sich auf eine Zeit zu beziehen in der Mobilisierungen und Proteste abflauen, jedoch keine Lösung für den vorherrschenden Konflikt in Sicht ist. Die Kriminalisierung von Umweltverteidiger:innen hört nicht mit einem Abflauen von Protesten auf, sondern ist konstant und eingebettet in eine Landschaft der politischen Repression und sozialen Stigmatisierung. Frauen kümmern sich nach den Protesten um die Pflege verletzter Körper, auch wenn sie selbst Gewalterfahrungen gemacht haben (FFII-Interview 12). Die komplexen Ebenen von Gewalt gegen Umweltverteidiger:innen betreffen alle Geschlechter. Körper werden sexualisiert und objektifiziert, jedoch auch selbstbestimmt gegen einen repressiven staatlichen Apparat eingesetzt (FFII-Interview 9). Der Körper wird als Territorium des Widerstandes wahrgenommen, denn „er ist im Grunde das Einzige, was dich erhält und schützt“⁷ (FFII-Interview 24, Übers. A.H.).

4.3 Politische Partizipation von Frauen

Im Folgenden untersuche ich die politischen Praktiken sozialer Akteur:innen in Konflikten um Kupferbergbau. Welche institutionellen Rahmenbedingungen beeinflussen die Artikulation von Geschlechterverhältnisse in Konflikten um Kupferbergbau? Dabei gehe ich davon aus, dass Politik nicht nur in institutionalisierten Räumen stattfindet, sondern eng mit alltäglichen Handlungen verknüpft ist (Curiel et al. 2015). Dies zeigt sich in empirischen Beobachtungen: „Wir machen immer Politik“⁸ (FFII-Feldnotiz 16, Übers. A.H.) wie eine Teilnehmerin des Forums Klimakrise, Extraktivismus und Autoritarismus formuliert. Dieses „immer Politik machen“ (ebd.) entfaltet sich in alltäglichen landwirtschaftlichen Tätigkeiten als Alternative zum Bergbau. Die Sprecherin einer Frauenorganisation aus der Region Puno betont:

7 Originalzitat: „O sea, el cuerpo básicamente es lo único que te sostiene, que te protege“. (FFII-Interview 24).

8 Originalzitat: „Nosotras hacemos siempre política“. (FFII-Feldnotiz 16).

Wir Frauen fertigen unsere Kleidung selbst an. Wir sind vom Land, wir bearbeiten die Erde und wir haben unser eigenes Territorium, auf dem wir anbauen. Wir stärken unsere Wirtschaft durch Handwerk und Landwirtschaft.⁹ (ebd.).

In Espinar engagieren sich Frauen unter anderem in geschlechtergemischten sozialen Organisationen, in Radioprogrammen wie *Despertar K'ana* und dem Verband Verteidigerinnen des Landes und der Kultur K'ana (Asociación de Mujeres Defensoras de la Tierra y Cultura K'ana). Letzterer hat eine Agenda bis 2025 aufgesetzt, in der Themen wie „geschlechtsspezifische Gewalt, Einkommensmöglichkeiten, Gesundheit, sexuelle und reproduktive Rechte, Bildung für Gleichberechtigung, Territorium und Umwelt, und politische und zivilgesellschaftliche Partizipation“ adressiert werden (Larota 2020: 4, Übers. A.H.). Weitere zentrale Organisationen des territorialen Verteidigungsprozesses in Espinar sind die Gewerkschaft des Zentralmarktes (SUCME), die Bauernförderer (FUCAE), die Verteidigungsfront der Interessen der Provinz Espinar (FUDIE) und die Vereinigung der städtischen Wohngebiete (AUPE). Die SUCME hat sich als zentraler Akteur in der Mobilisierung und Bereitstellung der Infrastruktur der Proteste herauskristallisiert, da eine Schließung des Marktes in der Vergangenheit eine Stilllegung des sozioökonomischen Lebens in Yauri zur Folge hatte. Die Verkäuferinnen des Marktes organisieren Gemeinschaftsküchen und die Transportinfrastruktur der Straßenblockaden. Auf regionaler Ebene haben die letzten Jahre neue politische Partizipationsmöglichkeiten für Frauen eröffnet, etwa durch die Wahl einer Bürgermeisterin in Yauri und einer Präsidentin der FUCAE.

Zusammengefasst spielen Frauen in Espinar eine bedeutende Rolle im territorialen Verteidigungsprozess. Erstens, indem sie die Bedeutung des Territoriums als Grundlage für Autonomie und Ernährungssouveränität mit dem Fortführen landwirtschaftlicher Produktion unterstreichen. Zweitens, indem sie sich wesentlich in institutionalisierten Räumen gesellschaftspolitisch engagieren. Drittens, indem sie die Protestinfrastruktur (Verpflegung und Transport) organisieren und viertens, in dem sie in Protesten die kollektiven Interessen ihrer Gemeinschaften unter Einsatz ihrer Körper verteidigen. Trotz ihrer wesentlichen Rolle in territorialen

9 Originalzitat: „Nosotros las mujeres hacemos nuestras prendas. Nosotros somos del campo, hacemos charca, tenemos nuestro propio territorio donde estamos cultivando. Activamos nuestra economía de artesanía y agricultura.“ (ebd.).

Verteidigungsprozessen bleiben sie jedoch aus politischen Verhandlungs- und Entscheidungsprozessen weitestgehend ausgeschlossen. Dies stellt sie vor folgende Herausforderungen: Erstens werden Frauen durch die patrilineare Vererbung von Landtiteln strukturell benachteiligt. So musste eine Umweltverteidigerin erst ihre Familie darum bitten, ein Stück Land auf ihren Namen umzuschreiben um an Versammlungen in ihrer lokalen Gemeinschaft teilnehmen und mitentscheiden zu dürfen (FFII-Interview 20). Diese Dynamik ist Gegenstand konstanter Transformationen und kontextspezifisch zu betrachten, denn oft übernehmen Frauen bei Abwesenheit männlicher Familienmitglieder (z.B. bedingt durch Arbeitsmigration in urbane Zentren oder Arbeitseinsätze im Tagebau) die Repräsentanz ihrer Familien in Versammlungen. In anderen lokalen Gemeinschaften „dürfen [Frauen] anwesend sein aber nicht teilnehmen“¹⁰ (FFII-Interview 23, Übers. A.H.). Entscheidungen werden zudem auch in informellen Räumen getroffen, wobei eine Strategie des Unternehmens darin besteht individuelle Abkommen mit männlichen Repräsentanten lokaler Gemeinschaften zu treffen. In diesem ungleichen Pakt zwischen Männern schreibt sich eine kolonial-patriarchale Logik ein, die Assis Clímaco (2018: 98) als „abhängiges Patriarchat“ bezeichnet. Frauen laufen in den Protesten an vorderster Front mit, sind jedoch nur bedingt in die dahinter liegenden Entscheidungen einbezogen (FFII-Interview 12). In politischen Verhandlungen wird ihre Teilhabe durch die Abwertung ihrer Redebeiträge und indem ihnen Wissen und Führungspotential abgesprochen wird erschwert (Soria Torres 2017). Dies wird als *machismo* (dt. übersteigertes Gefühl männlicher Überlegenheit) kritisiert, beispielsweise „wenn sich in Versammlungen darüber lustig gemacht wird, wenn Frauen sprechen.“¹¹ (FFII-Interview 14, Übers. A.H.). Dies ist ein Grund dafür, dass Frauen ihre eigenen Protestorganisationen bilden. Sie tun dies auch, um geschlechtsspezifische Problematiken diskutieren zu können, denen in kollektiven Verteidigungsorganisationen kein Raum gegeben wird (FFII-Interview 2). Mit Rückgriff auf die Metapher der Kolonialität der Macht (Quijano 2000) schreibt sich zudem eine sprachliche Exklusion Quechua sprechender Personen fort, wenn Versammlungen auf Spanisch abgehalten werden. Ein Problem, das sich auch in den unterstützenden NGOs reproduziert. Der Zugang zu Bildung und die Alphabetisierungsquote insbesondere der älteren Generation ist geschlechtsspezifisch

10 Originalzitat: „las mujeres pueden asistir, pero no participar“ (FFII-Interview 23).

11 Originalzitat: “se burlan en las reuniones cuándo hablan las mujeres” (FFII-Interview 14).

ungleich strukturiert, sodass vor allem ältere Frauen der Region von einer Teilhabe an den Versammlungen ausgeschlossen sind (INEI 2022). Ein weiterer erschwerender Faktor für die politische Teilhabe von Frauen ist die ihnen auferlegte Sorgearbeit, die zu einer Zeitknappheit für gesellschafts-politisches Engagement führt (FFII-Interview 14). Soria Torres (2017) verweist zudem auf Gewalt seitens des Partners und anderer Männern in den lokalen Gemeinschaft, die darauf abzielt, das politische Engagement von Frauen zu unterbinden. Protestakteur:innen kritisieren zudem einen fehlenden Zusammenhalt zwischen den verschiedenen Frauenorganisationen (FFII-Interview 14). Diese Entwicklung steht stellvertretend für ein allgemeines Panorama des Misstrauens und der sozialen Konfliktivität zwischen sozialen Organisationen in Espinar. Eine weitere Herausforderung für Umweltverteidigerinnen hinsichtlich ihrer politischen Partizipation in Konflikten um Bergbau ist die soziale Stigmatisierung, die sie in sozialen Medien, ihren lokalen Gemeinschaften und Familien erfahren. Ihnen wird vorgeworfen, von ausländischen NGOs bezahlt zu werden, gegen Entwicklung zu sein und sie werden unter anderem als *terruqos* (dt. Terrorist:innen) und ignorante Indigene beschimpft (FFII-Interview 24 u. 26). Hinzukommen sexistische Kommentare in Abwertung ihrer Körper und ein Zurechtweisen auf ihren gesellschaftlichen Platz als Frauen (FFII-Interview 2). Diese Form der psychischen Gewalt gegen Umweltverteidigerinnen zielt darauf ab sie zum Schweigen zu bringen und erfolgt eingebettet in eine allgemeine „Kriminalisierung der Dissidenz“ (De Echave et al. 2022, Übers. A.H.).

5 Fazit

Die vorliegende Analyse veranschaulicht wie Bergbaukonflikte Geschlechterverhältnisse in den Aspekten (re-)produktive Arbeitsteilung, Körper-Territorium und politische Teilhabe beeinflussen. Ziel ist es, die Komplexität einer Rekonfiguration von Geschlechterverhältnissen zu verdeutlichen. Einerseits verstärken sich patriarchale Ungleichheiten durch wirtschaftliche und familiäre Abhängigkeiten und die Intensivierung von Sorgearbeit. Weibliche Körper erfahren sexualisierte, physische und psychische Gewalt. Indigene Frauen werden durch eine Verknüpfung rassistischer und sexistischer Narrative in Protesten und beim Zugang zu Lohnarbeit und politischer Teilhabe unter anderem durch soziale Stigmatisierung benachteiligt. Strukturelle Diskriminierung hindert Frauen an politischen Verhandlungen

und Entscheidungsprozessen teilzunehmen und wird durch eine patrilineare Vererbung von Landtiteln und den *machismo* in sozialen Organisationen verstärkt. Gleichzeitig brechen patriarchale Geschlechterverhältnisse auf, da Frauen zunehmend politisch aktiv werden, sich in sozialen Organisationen engagieren und neue Lohnarbeitsmöglichkeiten wahrnehmen. Die Partizipation von Frauen in kommunalen Versammlungen steigt, besonders wenn männliche Familienmitglieder abwesend sind. Sie schaffen darüber hinaus eigene Räume des Austausches und Widerstandes, nutzen strategisch geschlechtsspezifische Narrative und entwickeln politische Handlungsfähigkeit in der Organisation kollektiver Mobilisierungen. Ihre alltäglichen Praktiken des Widerstandes inspirieren dazu, Politik neu zu denken. In diesem Sinne ist eine Ermächtigung von Frauen im territorialen Verteidigungsprozess in Espinar festzustellen.

Im Kontext einer sich ausweitenden Kupferproduktion im Rahmen der Energiewende, etwa durch das Projekt Corroccohuayco, das eine Fortsetzung des industriellen Bergbaus in Espinar für weitere Jahrzehnte sicherstellt, ist jedoch auch von einer Verschärfung geschlechtsspezifischer Ungleichheiten und Gewalt gegen Territorien und Körper auszugehen. Dies bedeutet eine Intensivierung bereits bestehender neokolonialer Machtverhältnisse und geopolitischen Druck auf die Territorien. Bei neuen Mobilisierungen unter der repressiven Regierung von Dina Boluarte ist mit einer gewaltvollen Fortsetzung der Kriminalisierung von Protestakteur:innen zu rechnen. Entgegen der aktuellen politischen Entwicklung in Peru, die die Rechte von Frauen und LGBTIQ+ Personen systematisch einschränkt, ist ein Einbezug von *Gendergerechtigkeit* für ein Wiederaufleben der Widerstandsbewegung in Espinar entscheidend. Ein zentraler Referenzpunkt für die, in den territorialen Verteidigungsprozess involvierten, Frauen ist ihr Verantwortungsbewusstsein für zukünftige Generationen. Sie verknüpfen multiple Kämpfe gegen extraktivistische, patriarchale und koloniale Gewalt und sprechen sich für eine kollektive Verteidigung ihrer territorialen Lebensgrundlagen aus (FFII-Interview 14).

6 Literatur

Aliaga, Carmen; Fuentes, Nancy; Rojas Becerra, Angela Daniela; Vega, Stefanía; Vásquez, Eva (Hg.) (2021): *Mujeres defensoras contra el extractivismo minero en el Abya Yala*. Lima: El Chaski editores.

- Amnesty Internacional (2021): Estado de salud fallido: Emergencia de salud en pueblos indígenas de Espinar, Perú. London, [<https://www.amnesty.org/es/documents/amr46/3829/2021/es/>] <31.08.2024>.
- Barrientos Delgado, Jaime; Salinas Meruane, Paulina; Rojas Varas, Pablo; Meza Opazo, Patricio (2011): Gender relations and masculinity in northern Chile mining areas: ethnography in schoperías, in: *Etnográfica* 15 (3), 413–440.
- Bauriedl, Sybille; Hackfort, Sarah (2015): Geschlechtsspezifische Verwundbarkeit, in: Bauriedl, Sybille (Hg.): *Wörterbuch Klimadebatte*. Bielefeld: transcript, 95-102.
- Boudewijn, Inge (2021): Whose Development? How Women Living Near the Yanacocha Mine, Peru, Envision Potential Futures, in: *Bulletin of Latin American Research* 40 (2), 188–203.
- Bourdieu, Pierre (1982): *Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteils-kraft*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Butler, Judith (1993): *Bodies that matter. On the discursive limits of “sex”*. New York: Routledge.
- Cuadros Falla, Julia (2010): *Impactos de la minería en la vida de hombres y mujeres en el sur andino: Los casos de Las Bambas y Tintaya*. Lima: CooperAcción.
- Cuadros, Pablo O’Brien (2021): *Los fondos sociales y convenios marcos en el Corredor Minero del Sur. Diagnóstico y lecciones aprendidas*. Lima: InfoSur Perú
- Curiel, Charlynn; Worthen Holly; Hernández-Díaz, Jorge; Aranda Bezaury, Josefina; Aguirre-Sulem, Evelyn (Hg.) (2015): *Repensando la participación política de las mu-jeres: discursos y prácticas de las costumbres en el ámbito comunitario*. CDMX/Ma-drid: Plaza y Valdés Editores.
- Assis Clímaco, Danilo (2018): *Modulación patriarcal de la colonialidad del poder: el patriarcado del salario y el dependiente/precarizado*, in: López Najarra, Verónica Renata (Hg.): *De lo poscolonial a la descolonización. Genealogías latinoamericanas*. CDMX: UNAM.
- Defensoria del Pueblo (2024): *Reporte de conflictos sociales N.º 243*, [<https://www.defensoria.gob.pe/wp-content/uploads/2024/06/Reporte-Mensual-de-Conflictos-Sociales-n.º-C2%B0-243-Mayo-2024.pdf>] <02.09.2024>.
- Deutsche Rohstoffagentur: Peru, [https://www.deutsche-rohstoffagentur.de/DERA/DE/Rohstoffinformationen/L%C3%A4nderkooperationen/Laender/Peru/peru_node.html] <15.08.2024>.
- Dietz; Kristina; Engels; Bettina (2018): *Field of Conflict: Ein relationaler Ansatz zur Analyse von Konflikten um Land*. In: *GLOCON Working Paper, No. 1*, Freie Universität Berlin.
- Echave, José de; Hoetmer, Rafael; Silva-Santisteban, Rocio (Hg.) (2022): *¿Como volver a vivir tranquilos? Biopolítica extractivista y posestallido en los conflictos ecoterritoriales*. Lima: CooperAcción.
- Escalona Thomas, Daniela (2021): *Mujeres y minería: Resilencias y marginaciones en territorios mineros*, in: *Revista de Geografía Norte Grande* 80, 129–148.
- Espinosa Miñoso, Yuderkys (2018): *Feminismo descolonial. Nuevos aportes teórico-metodológicos a más de una década*. Quito: Ediciones Abya Yala.

- García-Torres, Miriam; Vásquez, Eva; Cruz Hernández, Delmy Tania; Bayón Jiménez, Manuel (2020): Extractivismo y (re)patriarcalización de los territorios, in: Cruz Hernández, Delmy Tania; Bayón Jiménez, Manuel (Hg.): *Cuerpos, territorios y feminismos. Compilación latinoamericana de teorías, metodologías y prácticas políticas*. México: Ediciones Abya Yala, 23–44.
- Gregoir, Liesbet (2022): *Metals for Clean Energy. Pathways to solving Europe's raw materials challenge*. KU Leuven, Eurometaux, [<https://www.eurometaux.eu/media/jmxf2qm0/metals-for-clean-energy.pdf>] <31.08.2024>.
- Grieco, Kyra (2018): *Politiser l'altérité, reproduire l'inégalité. Genre, ethnicité et oppositions aux activités minières dans les Andes nord-péruviennes*, Thèse de Doctorat. Anthropologie Sociale et Ethnologie, l'Université de recherche Paris Sciences et Lettres PSL Research University, Paris.
- Haesbaert, Rogério (2020): Del cuerpo-territorio al territorio-cuerpo (de la tierra): contribuciones decoloniales, in: *Revista Cultura y Representaciones Sociales* 15 (29), 267–300.
- INEI (Instituto Nacional de Estadística e Informática) (2022): *PERÚ: Tasa de alfabetización de mujeres y hombres de 15 y más años de edad, según ámbito geográfico*, [<https://www.inei.gob.pe/estadisticas/indice-tematico/analfabetismo-y-alfabetismo-8036/>] <30.06.2024>.
- Jenkins, Katy (2024): *Between Hope and Loss: Peruvian Women Activists' Visual Contestations of Extractive-led Development*, in: *Progress in Development Studies* 24 (1), 48–67.
- Jenkins, Katy (2017): *Women anti-mining activists' narratives of everyday resistance in the Andes: staying put and carrying on in Peru and Ecuador*, in: *Gender, Place & Culture* 24 (10), 1441–1459.
- Larota, Esmeralda (2020): *Agenda de la Mujer K'ana 2020-2025. "Warmikuna sumaq kausayta maskhasun" Las mujeres buscando un buen vivir*. Lima: Red Muqui.
- Lugones, Maria (2010): *Toward a Decolonial Feminism*, in: *Hypatia* 25 (4), 742–759.
- Maquet, Paul; Niederberger, Thomas; Yauri, Josselin (2024): *Transición justa: El cobre para la transición energética y el corredor del sur andino*. Lima: CooperAcción.
- Müller, Melanie; Saulich, Christina; Schöneich, Svenja; Schulze, Meike (2022): *Von der Rohstoffkonkurrenz zur nachhaltigen Rohstoffaußenpolitik*. Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP).
- Paredes, Julieta; Guzmán, Adriana (2014): *El tejido de la rebeldía. Qué es el feminismo comunitario?*. La Paz: Moreno Artes Gráficas.
- Paredes, Maritza (2022): *One industry, different conflicts: A typology of mining mobilization*, in: *The Extractive Industries and Society* 9 (101052), 1–9.
- Peñafiel, Paredes; Paola, Adriana (2021): *El lamento de Mamacocha. Política y canto de las mujeres campesinas cajamarquinas contra el proyecto de minería Conga* in: *PuntocuNorte Despojo, medio ambiente y resistencias* 12, 188–213.
- Pérez, Leda M.; La Puente Burlando, Lorena de; Ugarte, Daniela (2019): *Las cuidadoras de los mineros: género y gran minería en Cotabambas*. Lima: Universidad del Pacífico.

- Quijano, Aníbal (2000): Colonialidad del poder, eurocentrismo y América Latina, in: Lander, Edgardo (Hg.): La colonialidad del saber: eurocentrismo y ciencias sociales. Perspectivas latinoamericanas. Buenos Aires: CLASCO, 777–832.
- Silva Santisteban, Rocio (2017): Mujeres y conflictos ecoterritoriales. Impactos, estrategias, resistencias. Lima: DEMUS.
- Soria Torres, Laura Mercedes (2017): Liderazgos femeninos en contextos mineros. Caso Tintaya en Espinar, Cusco. Universidad Nacional Mayor de San Marcos, Lima: Facultad de Ciencias Sociales, [Repositorio institucional Cybertesis UNMSM] <02.09.2024>.
- Svampa, Maristella (Hg.) (2018): Las fronteras del neoextractivismo en América Latina. Conflictos socioambientales, giro ecoterritorial y nuevas dependencias. Bielefeld: transcript.
- Ulloa, Astrid (2016): Feminismos territoriales en América Latina: defensas de la vida frente a los extractivismos, in: NÓMADAS 45, 123–139.
- Wagner, Livia (2016): Organized crime and illegally mined gold in Latin America. Geneva: The global initiative against transnational organized crime (GI-TOC).
- Weill, Caroline (2023): Reconfiguraciones de las relaciones de género en contexto minero: una mirada feminista-materialista desde Espinar (Cusco), in: Ensayos de Investigación y Perspectiva de Género 3, 11-32.

Liste verwendeter Interviews

Material	Ort	Datum	Akteursgruppe
FFII-Interview 2	Espinar	05.04.2024	Mitglied der Asociación de Muj. Defensoras
FFII-Interview 3	Espinar	08.04.2024	Mitglied des Gemeinderates in Yauri
FFII-Interview 9	Virtuell	26.04.2024	Krankenpflegepersonal in Yauri
FFII-Interview 12	Espinar	13.05.2024	Mitglied der Asociación de Muj. Defensoras
FFII-Interview 14	Espinar	13.05.2024	Mitglied der Asociación de Vigilantes y Monitores Ambientales de Espinar (AVMAE)
FFII-Feldnotiz 16	Espinar	19.05.2024	Ex-Präsident einer Gemeinde
FFII-Interview 19	Espinar	20.05.2024	Präsident einer Gemeinde
FFII-Interview 20	Espinar	19.05.2024	Mitglied der Plataforma Nacional de afectados por metales tóxicos (PAMETEC)
FFII-Interview 23	Espinar	20.05.2024	Mitglied der Federación unificada de campesinos de Espinar (FUCAE)
FFII-Interview 24	Virtuell	17.06.2024	Mitglied der Frente Único de la Juventud Espinar K'ana (FUJEK)
FFII-Interview 26	Virtuell	04.07.2024	Protestakteur*in
FFII-Interview 30	Cusco	21.08.2024	Vorstand einer NGO
FFII-Interview 34	Lima	30.08.2024	Vorstand einer NGO

